

Der Murtenbieter

Freitag,
19. September 2025

AZ 3280 Murten
171. Jahrgang Nr. 72
Einzelnummer Fr. 3.30 (inkl. 2.6% MWST.)
Erscheint Dienstag und Freitag

Klimaschutz

Beim Infoabend der Stadt Murten erklärten Experten, wie nachhaltiges Bauen und die Nutzung erneuerbarer Energien gelingen können. **Seite 3**



Kultur

Der Verein Kulturpass Region Murten zieht einen Schlussstrich und setzt das verbleibende Geld für lokale Kulturprojekte ein. **Seite 7**

Die seltenen Ulmen des Grengspitz

Schätze der Natur finden sich manchmal viel näher, als man meint. Beim Rundgang am Grengspitz zeigte Gregor Kozlowski vom Botanischen Garten Freiburg den Teilnehmenden eine seltene Ulmenart.

Carine Meier

Greng Der Grengspitz ist vor allem als Naherholungsgebiet enorm beliebt. Jogger, Velofahrer und Ausflügler gleichermaßen schätzen die schönen Waldwege direkt am Murtensee. Aber auch aus botanischer Sicht ist das Gebiet wertvoll, wie Gregor Kozlowski, Direktor des Botanischen Gartens Freiburg, bei einem geführten Spaziergang demonstrierte.

Diesen hatte das Museum Murten letzte Woche anlässlich der Wechselausstellung «Grengspitz» organisiert. Fast 20 Interessierte, darunter auch Vertreter der Gemeinden Murten und Greng, nahmen an dem zweistündigen Rundgang teil. Die ersten interessantesten botanischen Fakten gab es dabei überraschend rasch: Sie sind nicht erst im Wald.

Lob für einheimische Sorten

Schon beim Parkplatz neben dem Schlachtdenkmal nämlich fand Kozlowski Lob – und zwar für die entlang der Strasse angepflanzten Bäume. «Das sind Spierlinge – Sorbus domestica –, eine heute in der Natur sehr seltene Art», so der Experte. Eine Art, die leider auch äusserst selten angepflanzt werde, obwohl das eigentlich gemäss dem Botaniker sehr zu begrüssen sei, da sie auch besonders klimaresistent ist. Kozlowski hob auch einige der kleinen Früchte auf, die die Bäume bereits verloren hatten. «Daraus kann man Konfitüre oder Schnaps machen, die Früchte müssen aber sehr reif sein», erklärte er.

Nach dem Lob für die Allee entlang der Kantonsstrasse folgte dann aber auch Kritik durch den Botaniker. Nur wenigen Metern im Wald stoppte er die Gruppe vor einem Baum, den wohl die meisten Pflanzenbegeisterten als Eibe identifizieren können. An den Zweigen zeig-



Botanischer Rundgang am Grengspitz mit Gregor Kozlowski, Direktor des botanischen Gartens in Freiburg.

Bilder: Carine Meier

te Kozlowski, wieso er mit der Pflanzung dieses Baumes weniger glücklich ist. «Das ist eine nordamerikanische Eibe, das erkennt man an den längeren Nadeln», meinte er. Das Exemplar sei wohl in irgendeinem Gartencenter gekauft und hier gepflanzt worden, vermutet er. «Wieso hat man nicht die einheimische Art genommen?»

Das Problem bei nicht heimischen Sorten sei, dass sie sich mit den heimischen vermehren können. «Das gibt dann Mischlinge», so Kozlowski. Dadurch verschwinden die einheimischen Arten. Tatsächlich steht wenige Meter weiter eine einheimische Eibe – auch über diese hatte der Bo-

taniker viel Spannendes zu erzählen. So wurden Eiben in Deutschland im Mittelalter fast vollständig abgeholzt, weil aus dem Holz Bögen geschnitten wurden. Die Nadeln wie auch praktisch alle anderen Teile des Baumes sind für Menschen giftig, insbesondere für Kinder schon in kleinen Mengen.

Geborene Sammler

Bei weiteren Stops erklärte der Botaniker dann beispielsweise, wie sich verschiedene Ahornarten unterscheiden lassen, oder wie die Rosskastanie noch vor der letzten Eiszeit aus der Schweiz verschwunden und dann später aus dem Balkan wieder eingeschleppt worden sei. «Jeder von uns ist ein geborener Botaniker», betonte der Direktor des botanischen Gartens. Es sei ein biologisches Überbleibsel aus der Zeit der Jäger und Sammler, dass Menschen enorm gut darin sind, Pflanzen an kleinen Merkmalen zu unterscheiden und zu identifizieren. «Die Eiszeitmumie Ötzi hatte Geräte und Ausrüstung dabei, die aus gut 20 verschiedenen Pflanzenarten hergestellt worden waren», erklärte Kozlowski. Zu dieser Zeit sei es überlebenswichtig gewesen, zu wissen, wofür sich welche Pflanze eignet.

Am Ende des Spaziergangs folgte dann in Kozlowskis Worten das «absolute Highlight des Grengspitzes» – eine Gruppe von

Flatterulmen nahe am Seeufer. Es ist schweizweit die grösste Population der seltenen Bäume. Yann Fragnière, einer von Kozlowskis Kollegen an der Universität Freiburg, untersuchte diese kürzlich intensiv. «In der ganzen Schweiz gibt es nur etwa 900 wilde Exemplare, davon 200 hier um den Murtensee», erzählte der Experte mit spürbarer Begeisterung. «Diese Population am Grengspitz ist extrem wertvoll für die ganze Schweiz.» Die Bäume seien zwar sehr beliebt zur Bepflanzung von Alleen, wie etwa früher die Loretto-Allee in Freiburg. In der Natur sei die einheimische Art aber wegen ihrer Fortpflanzungsstrategie sehr selten geworden.

Flatterulmen brauchen nämlich freie, feuchte Flächen, auf denen neue Pflanzen keimen können. Der Grengspitz entstand nach der ersten Juragewässerkorrektur, durch die sich der Murtensee um zweieinhalb Meter absenkte – eine ideale Fläche, auf der sich die Flatterulme fortpflanzen konnte. Weitere Exemplare entdeckte das Team der Universität Freiburg so auch in den Mäandern der Saane. «Wir sind über zwei Saisons hinweg alles zu Fuss und mit dem Velo abgelaufen und haben Flatterulmen gezählt», so Kozlowski.

Klare Unterschiede

Am besten erkennbar schon von weitem sei die Baumart

im Winter an den Auswüchsen knapp über dem Boden. Aber auch die Blätter unterscheiden sich von denen der verbreiteteren Feld- und Bergulmen. «Bei der Bergulme haben die Blätter drei deutliche Spitzen, wie ein Dreizack», so der Botaniker. Die Feldulme hingegen hat kleinere Blätter und bildet mit der Zeit eine auffällige Borke. Flatterulmen erkennt man daran, dass die Äder der Blätter sich nie verzweigen und an den Brettwurzeln, die an Tropenbäume erinnern. «Wie Mangroven», kommentierte eine Teilnehmerin des Botanikspaziergangs. «Genau, das liegt daran, dass in feuchten Gebieten oft knapp unter dem Boden nur noch Grundwasser ist. Die Wurzeln geben den Bäumen mehr Stabilität», so Gregor Kozlowski. Die Flatterulme sei wohl die wasserliebendste Baumart der Schweiz.

Kozlowski hätte noch stundenlang über die verschiedenen Baumarten in dem Gebiet sprechen können – das war absolut klar. Nach knapp eineinhalb Stunden beendete er jedoch seinen Vortrag, auch wenn Interessierte sogar auf dem Rückweg zum Parkplatz noch zahlreiche Fragen stellten. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dürften an diesem Tag etwas gelernt haben, sei es nur die Tatsache, dass sich botanische Schätze manchmal ganz in der Nähe finden lassen.

ANZEIGE



Bio-Restaurant zum Kantonsschild
Hauptstrasse 77, 3285 Galmiz

Vernissage Sus Heiniger

Apéro
Freitag, 19. September 2025
von 18 bis 19 Uhr

Infos & Reservation:
026 438 93 96



Seltenes Handwerk im Rampenlicht

Faoug In der Schweiz ist der Beruf des Bootsbauers selten geworden, da fast keine Boote mehr gebaut werden. Für Loris Bühl, der kürzlich seine Lehre abgeschlossen hat, steht heute vor allem die Reparatur und Sanierung von Booten im Vordergrund. Am Swiss-Skills-Wettbewerb in Bern baut er ein Mini-Boot aus Carbon – eine Gelegenheit, die Vielseitigkeit des Handwerks zu zeigen. Wegen der geringen Bekanntheit und hoher Kosten entscheiden sich nur wenige für diese Ausbildung. (oba/zm) **Seite 5**

Fussball

Der FC Kerzers schießt sich derzeit durch die 2. Liga. In den letzten zwei Spielen fielen 12 Tore.

Seite 11

Inhalt	
Wetter Gottesdienste	2
Todesanzeigen	4
Denksport	12
Wochenende	13
Redaktion	026 672 34 41
Abonnemente	026 347 30 00
Inserate	026 347 30 01
www.murtenbieter.ch	



ANZEIGE



Einladung Jubiläumsanlass MODESCHAU & APÉRO

Sonntag, 21.09.2025
1400 - ca 1700 Uhr
SBB - Centre Loewenberg
Löwenberg 45B, 3280 Murten
Gebäude B, Raum B014
Eintritt frei

www.supperate.ch by Urs & Emmy Künzi, Meyritz



Der Experte erklärte, wie sich drei verschiedene Ulmenarten unterscheiden lassen.